

Integration  
Partizipation  
Interdisziplinarität

Die genannten Begriffe stehen für Geschichte und Gegenwart des Bauhauses und für den Wunsch nach einem Bauhaus, das sich in Gegenwart, Geschichte und Zukunft positioniert.

Dieser Wunsch manifestiert sich besonders in den in Weimar gehaltenen Diskursen über Musealisierung (MY BAUHAUS IS BETTER THAN YOURS) und der zeitgleichen Negierung des geschichtlichen Erbes (Mensadebatte).

Nimmt man diese aus der Studentenschaft vorgetragene Kritik ernst, muss das Bauhaus des 21. Jahrhunderts ein Ort sein, an dem sich Geschichte, Gegenwart und Zukunft in Gleichzeitigkeit begegnen.

- und auf wen sonst sollte das Bauhaus hören?

Die Auslobung offenbart, dass Dessau mit den Bauhausbauten und dem Museumsneubau als konzeptionellem Brückenschlag zur Gegenwart dieser Ort sein will. Hieraus leitet sich für die Wettbewerbsaufgabe ein hoher inhaltlicher Anspruch ab:

Die programmatische Übersetzung der Bauhaus-Ideen in eine architektonische Haltung des 21. Jahrhunderts.

Zur programmatischen Erfüllung gebraucht es:

Ein robustes, kontextuales städtebauliches Konzept für eine robuste und wandlungsfähige Architektur.

Zur programmatischen Erfüllung gebraucht es nicht:

Eine Autorenschaft für eine heroische Architektur, die die eigene wandlungs - unfähigkeit bereits in sich trägt und so im Sinne von Venturi zur Ente wird.

Der - zugegeben - vornehmen Aufgabe zum Trotz, halten wir es deshalb für angemessen den Mut aufzubringen, die architektonische Aussage zurückzunehmen und das Alltägliche im Spannungsfeld der Verfremdung zuzulassen.

Dabei geht es auch um die perspektivische Pflege des Konzepts:

wie bei einem Friseurbesuch muss die Möglichkeit bestehen, das Gebäude von Zeit zu Zeit überzubürsten.

## Städtebau

Die Jury erwartet den Beitritt zu einem städtebaulichen Lager. Dem wollen wir Folge leisten und uns der Gruppe Stadtreparatur – Blockrand anschließen, wenngleich der Entwurf sich ebenso als Museum am Park versteht und für den Stadtpark eine außerordentliche Strahlkraft entwickelt.

Die Herleitung der städtebaulichen Figur ist leicht zu erklären:

Die Antoinettenstraße bildet die Haupteinschließung vom Stadtpark über den Friedensplatz mit Anhaltischem Theater und dem Hauptbahnhof hin zu den Bauhausbauten in Dessau-Roßlau. Der Museumsneubau nimmt diese Bewegungsrichtung auf und positioniert sich im Baufeld parallel zur Antoinettenstraße. Der so entstehende Gebäuderiegel wird an den Parkkanten mit dem Verlauf von Friedrich- und Kavallerstraße gekappt. Es entstehen zwei markante städtebauliche Spitzen, die die Parkeingänge markieren und die anliegenden Straßenräume durch eine fragmentierte straßenbegleitende Bebauung fassen.

Der Museumsneubau besetzt die Grundstücksdiagonale in der größtmöglichen Ausdehnung und schafft so eine eindeutige Differenzierung von Stadt- und Parkraum. Die städtebauliche Setzung generiert dabei im Nord-Osten einen großzügigen städtischen Platz, der flankiert von Friedrich- und Kavallerstraße das Entreé zum Museum bildet, die Süd-westseite öffnet sich mit Café und Außenanlagen zum Stadtpark.

Die räumliche Überprüfung des Konzepts in Perspektive und Modell gibt dem städtebaulichen Entwurf Recht: Der Museumsneubau sitzt kraftschlüssig und selbstbewusst im Stadtgefüge.

## Architektur und Gestaltung

Das Material der Obergeschossfassade – Sichtmauerwerk mit Schlämmputz – stellt den Museumsneubau in Kontext zu den historischen Bauhausbauten: Arbeitsamt und Laubenganghäuser (Mauerwerk), Bauhausgebäude und Meisterhäuser (Putz).

Die Endbeschichtung der Fassade – eine mineralische Aluminiumlasur – schafft einen kontrastreichen Untergrund für die 4. Fassadenschicht:

Die Aneignung des Bauwerks durch Intervention bis hin zur Gebäudehülle.

Hierdurch stellt sich das Museum in die Tradition der am historischen Bauhaus wirkungsmächtigen Reklameabteilung: das Museum wird zu seinem eigenen Werbeträger und stellt sich dem inhaltlichen Anspruch folgend im Stadtbild als stetig ändernder Ort dar.

Im Erdgeschoss hingegen herrscht Miessche Strenge: Aufriss und Grundriss sind in tektonischer Ordnung entwickelt und feiern die Raumfolge von Platz, Museum und Park.

Im Innenraum kontrastiert der Sichtbeton von Wänden, Decken und Dachtragwerk mit den Holz- und Textiloberflächen der Ausstellungsarchitektur, was wir schön und zeitgemäß finden.

#### Konstruktion – Kosten – Termine

Aufgrund des Termin und Kostenrahmens wäre es – wenn auch verführerisch – falsch, die Aufgabe aus ideologischen Gründen als bautechnisches Experiment anzugehen. Wir legen deshalb nahe, das Gebäude mit konventionellen Mitteln als Massivbau zu errichten, der zwei Besonderheiten aufweist:

Das Dachtragwerk der Ausstellungsräume ist als betonummanteltes Stahlfachwerk geplant. Die Herstellung erfolgt ähnlich einer Kobiak-Decke mittels Hohlkörperkugeln, die in die Betonschalung eingehängt werden und zueinander Schnittflächen aufweisen, wodurch eine offene Tragwerksstruktur entsteht.

Die Geschossdecke über Erdgeschoss ist als modulare Hohlraumdecke mit vorinstallierter Haustechnik geplant.

Die vorgeschlagenen Konstruktionen lassen alle üblichen und auch die trotz ihrer Üblichkeit innovativ genannten haustechnischen Konzepte zu.

Das Zusammenspiel von einfacher Gebäudeform und konventioneller Bauweise minimiert das Risiko in Kosten und Bauzeit.

Eine Optimierung der Planungszeiten kann aus unserer Projekterfahrung vor allem durch drei Parameter erreicht werden:

- Sicherheit in der Entscheidungsfindung
- frühzeitige Beauftragung von Planungsleistungen
- frühzeitige und intensive Einbindung der genehmigenden Behörden in den Planungsprozess.